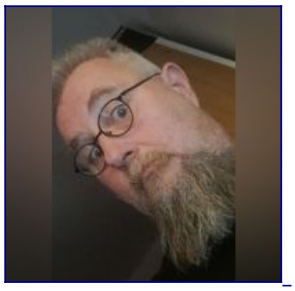
Hamburger Abendblatt

- # Groß Sand: Wilhelmsburger protestierten mit Wut und Witz

Notaufnahme schließt für immer

Groß Sand: Wilhelmsburger protestierten mit Wut und Witz

16.07.2025, 17:30 Uhr • Lesezeit: 5 Minuten



Von Lars Hansen

Redakteur/in

Mit Wut im Bauch und Witz im Gemüt zogen etwas über 1000 Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburger auf die Straße, um gegen die Schließung von Chirurgie und Notaufnahme zu protestieren. © HA | Lars Hansen

Hamburg. Gut 1000 Menschen zogen durch den Stadtteil, um gegen die schrittweise Schließung der Klinik zu protestieren. Notaufnahme ist Geschichte.

Wut und Frustration bahnten sich bei vielen Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburgern ihren Weg, als sie sich mit ihrer rund 1000 Teilnehmer zählenden **Demonstration** in Richtung Krankenhaus Groß Sand aufmachten. Denn das, wogegen sie protestierten, war da schon längst vollendete Tatsache: Bereits um Mitternacht hatte die Notaufnahme der Klinik sich aus dem **Rettungsdienst** abgemeldet. Bis 14 Uhr wurden noch **Patienten** angenommen, die selbst angefahren waren. Danach war die Notaufnahme gemeinsam mit

der Chirurgie Geschichte; der erste von weiteren Schritten zur völligen Schließung des Krankenhauses.

Protest in Wilhelmsburg: Demonstranten fordern Erhalt von Notaufnahme und Chirurgie

Vor der geschlossenen Notaufnahme patrouillierte ein privater Sicherheitsdienst auf dem Gelände der katholischen Klinik. Hintergrund dürften auch Gerüchte gewesen sein, dass einzelne Demonstranten Notaufnahme und Chirurgie besetzen wollten, um ihre Wiedereröffnung zu erzwingen. Das geschah nicht. Die Aktion endete in einem kleinen Liege-Happening, während viele Demonstranten bereits nach Hause gingen.

Mit Schirm, Schild und zitronensaurer Miene zogen die Demonstranten los © HA | Lars Hansen

Zuvor hatten sie ihrem Unmut aber laut und vielfältig Luft gemacht. Mit Schildern, Schirmen und Transparenten; ja sogar mit einem chinesischen Drachen protestierten sie gegen das Bistum und den Senat, denen sie gleichermaßen die Verantwortung für die Krankenhausschließung zuschrieben.

Abschlusskundgebung vor der Groß-Sand-Einfahrt an der Bonifatiuskirche © HA | Lars Hansen

„Anstatt seiner Pflicht für eine umfassende Gesundheitsversorgung mit Notfallambulanz nachzukommen und über eine städtische Beteiligung bei Groß Sand nachzudenken, entscheidet man wieder einmal über die Köpfe der Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburger hinweg und malt bunte Bilder von einer Stadtteilklinik, ohne ein konkretes

Konzept hierfür vorlegen zu können“, sagte der Wilhelmsburger Bürgerschaftsabgeordnete Kay Jäger (Linke) bei der Auftaktkundgebung auf dem Stübenplatz.

Gern gesehener Gast auf Wilhelmsburger Stadtteil-Demos: Der Kirchdorfer Kulturdrache. © HA | Lars Hansen

Für Jäger war es ein Heimspiel: Seine Partei fuhr bei den letzten Wahlen in diesem Teil Wilhelmsburgs die meisten Wählerstimmen ein und hatte die Demonstration auch angemeldet. Hauptberuflich Hafenarbeiter, hatte Jäger dabei aber nicht nur seine Nachbarinnen und Nachbarn im Sinn, sondern auch seine Kollegen: „In Wilhelmsburg und Veddel leben rund 60.000 Menschen“, sagte er. „Hinzu kommen noch die vielen zehntausenden Menschen, die täglich im Hafen und den umliegenden Betrieben arbeiten, denen bei Arbeitsunfällen schnell geholfen werden muss“.

Etwas über 1000 Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburger protestietren © HA | Lars Hansen

Jäger – und bei der Abschlusskundgebung auch sein Fraktionskollege Deniz Çelik – geben der SPD-geführten Sozialbehörde eine große Mitschuld an der Wilhelmsburger Krankenhauskrise: „Jahrelang haben sie zugesehen, wie das Erzbistum die Klinik an die Wand fuhr“, sagte er. „Der Hamburger Senat hat an dieser Stelle vollkommen versagt, die Leidtragenden sind wir alle.“

Jung und Alt zog es auf die Straße. © HA | Lars Hansen

Am Rande der Demonstration, weil nicht auf der Rednerliste, widersprach der Wilhelmsburger SPD-Bürgerschaftsabgeordnete Michael Weinreich dieser Darstellung: „Ich war lange Mitglied des Kuratoriums von Groß Sand“, sagt er. „Die Politik und die Stadt haben dem Bistum immer wieder Lösungen und deren Finanzierung angeboten, aber das Bistum hat darauf nicht reagiert“, sagt er. „Auch ein Käufer hätte mit großen Investitionszuschüssen der Stadt rechnen können. Da wundert es mich, dass das Bistum keinen Interessenten gefunden haben will.“

Mit dem Bistum – die Kleriker feierten übrigens zeitgleich ihr Sommerfest in St. Georg – haben die Demonstranten längst abgeschlossen. Sie fordern den sofortigen Erhalt von Notaufnahme und Chirurgie in städtischer Trägerschaft, ohne ab jetzt ein bis drei Jahre warten zu müssen, bis die Stadt hier die versprochene Stadtteilklinik eingerichtet hat. Für die gibt es bislang nur eine Absichtserklärung, aber keinen Betreiber und auch kein medizinisches Konzept. Das Konzept würde wohl auch erst mit einem möglichen Interessenten verhandelt werden.

„Der Begriff Stadtteilklinik ist nur eine wohlklingende Worthülse und lässt sich nach Belieben gestalten“, urteilt Kay Jäger. „Klar ist aber: Ein Krankenhaus mit einer umfassenden Versorgung ist es nicht. Immer wieder wird das Argument der Wirtschaftlichkeit angeführt, ohne zu hinterfragen, ob die Privatisierung der Gesundheitsversorgung überhaupt so eine gute Idee ist.“

Klinikschließung Hamburg: Montag Anhörung im größten Saal des Rathaus‘

Mit der Schließung der Abteilung in Groß Sand gibt es zwischen Norderelbe und Niedersachsen nur noch eine vollfunktionale Notaufnahme. In diesem Bereich leben 240.000 Menschen, Tendenz deutlich steigend. Nördlich der Elbe kommt eine Notaufnahme auf 110.000 Bürger.

Die **Zukunft** von Groß Sand und die medizinische Versorgung von Wilhelmsburg standen bereits bei der vergangenen Sitzung des Gesundheitsausschusses der Bürgerschaft vor zwei Wochen prominent auf der Tagesordnung. Das Interesse an der öffentlichen Sitzung war so groß, dass der Ausschuss eine **Anhörung der Öffentlichkeit** zu Groß Sand beschloss. Diese findet am Montag, 21. Juli, um 17 Uhr statt. Vorsichtshalber hat man dafür schon mal den Festsaal im Hamburger Rathaus reserviert. Nach dem Foyer ist dies der größte Raum im Gebäude.